

Freihof

Herrenhof - Adelshof - Brauerei

Freihof

Einem Rechtsstreit um die heute als Freihof bekannte Anlage verdankt Großheubach den bislang ältesten Teilortplan von 1691. Der „Freihof“ trug zunächst den Namen „Rüdtcher Hof“, dann „Pfälzischer Hof“. Es dürfte sich dabei um das älteste und zentrale Hofgut in Großheubach handeln. Sowohl die Besitzer als auch die Bewohner haben seit seiner Erbauungszeit häufig gewechselt.

Rüdtcher Hof

Bis in das 17. Jahrhundert gehörte der Freihof dem rheinischen Kurfürsten und Pfalzgrafen, der die Anlage der Familie Rüdt von Collenberg als Lehen überließ. Das heute noch vorhandene Rüdtsche Wappen über dem Kellereingang trägt die Jahreszahl 1612.



Auf der Karte von 1691 ist am Heubach ein langgestreckter „alter Wapenstein“ eingezeichnet. Es könnte sich um den in das Fundament der Hausnummer 42 an der Hauptstraße handeln. Der „Reichsapfel“ als Wappen verweist auf den Pfalzgraf bei Rhein.



Ob Wolf Conrad Rüdt von Collenberg (etwa 1566-1623) den Freihof in dieser Zeit neu errichten oder nur umbauen ließ, ist nicht gesichert. Wolf Conrad Rüdt, Erbkämmerer am

Kurzmainzer Hof, war für seine rege Bautätigkeit bekannt, die ihn alsbald stark verschulden ließ. So konnte er seinen Besitz nicht dauerhaft halten und vermachte seinen Söhnen einen beträchtlichen Schuldenberg.

Nach dem Aussterben der Rüdts von Collenberg, die ihren Stammsitz auf der Collenburg zwischen Fechenbach und Dorfprozelten hatten, gelangte der Hof 1682 im Zuge von Tauschgeschäften an das Kurfürstentum Mainz. Nur acht Jahre später veräußerte Kurmainz den Freihof an den Kaiserlichen Generalwachtmeister und Generalleutnant der Republik Venedig, Freiherr Franz Jakob von Avila.



Das Doppelwappen am Kellereingang des Freihofs zeigt das Wappen Wolf Conrad Rüdts von Collenberg (links) und seiner Frau Katharina von Sternenfels.

„Durchgang verboten“

Die jeweiligen Eigentümer hatten den Freihof stets an ortsansässige Bauern verpachtet. So störte sich auch lange Zeit niemand daran, dass der breite Weg durch den Freihof von den Großheubachern als Durchgang für alltägliche Gänge, aber auch Prozessionen auf den Engelberg genutzt wurde. Als nun 1690 der Freiherr von Avila den Hof als Privateigentum erwarb, verwehrte er dies den Großheubachern. Da sich die Gemeinde mit dem plötzlichen Durchgangsverbot nicht abfinden wollte, legten sie umgehend Klage ein. In der Folge entspann sich ein Rechtsstreit.

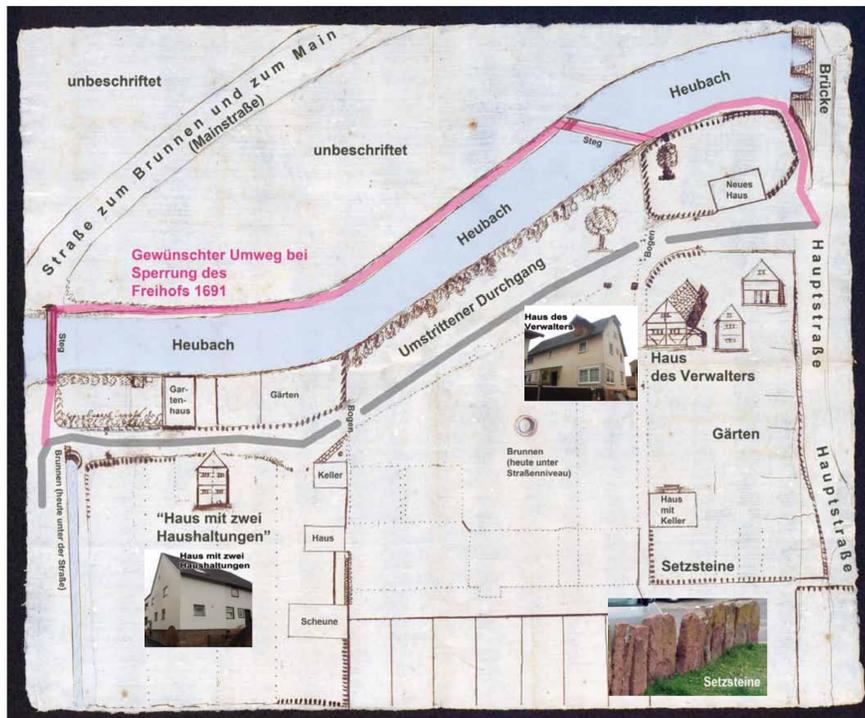


Das Epitaph des Franz Jakob Freiherr von Avila befindet sich in der Antoniuskapelle des Klosters Engelberg. Er starb 1695 und somit nur fünf Jahre nach dem Erwerb des Freihofs.

So sandte die Gemeinde Großheubach im Juli 1690 ein Schreiben an den Mainzer Kurfürsten Anselm Franz von Ingelheim, in dem sie das „von undenckhlichen Jahren“ bestehende Wegerecht weiterhin forderte. Zudem würde der Durchgang als Rettungsweg bei Hochwasser, Krieg oder Feuer eine zentrale Rolle spielen, erklärten die Dorfbewohner. Auf der anderen Seite schaltete auch von Avila seinen Anwalt ein und wendete sich mit einer Stellungnahme an den Kurfürsten.

Am 3. August wurde vom zuständigen Amtskeller ein Ortstermin am umstrittenen Weg durch den Freihof festgelegt. Für den Mittag wurden die Feldgeschworenen und die Viertelmeister (die Vorsteher der Ortsteile) hinzugezogen. Man vermaß die Route durch den Freihof, die von den Bauern kritisierten Ersatzwege (siehe Karte oben rechts) und prüfte die von den Großheubachern geforderte Eignung als Rettungsweg. Das Zugeständnis von Avila, den Weg bei Bedarf zu öffnen, wurde von der Gemeinde nicht akzeptiert. Die Auseinandersetzung endete offen. In seinem Bericht an den Kurfürsten sprach sich der Amtskeller dafür aus, die Klage der Großheubacher Bürger zurückzuweisen.

In einem Antwortschreiben gab der Fürstbischof zu bedenken, dass trotz der berechtigten Einwände den Großheubachern ein solches seit Jahrhunderten genutztes Recht nicht entzogen werden könne, zumal der Weg als Prozessionsweg genutzt werde. Da noch heute der Weg durch den Freihof öffentlich zugänglich ist, können wir davon ausgehen, dass sich der Amtskeller der Eingabe des Kurfürsten beugen musste.



Der bearbeitete Ortsplan von 1691 zeigt den Weg durch den Freihof (grau) und den geforderten Umweg (rosa). Zwei Gebäude auf der Karte sind heute noch vorhanden. Der Brunnen im Freihof ist seit 2020 wieder sichtbar. Die in der Karte in großem Umfang eingezeichneten Einfriedungen in Form von Setzsteinen sind gegenwärtig am Auswandererdenkmal zu sehen. Unten zum Vergleich der moderne Ortsplan mit den beiden Bögen und dem Galmbacher-Haus.



Brauerei zum Freihof

Nach dem Tod des Freiherrn von Avila wechselten die Eigentümer des Freihofs mehrfach. Um 1810 befand sich der Hof im Besitz von Ferdinand Broßler, der hier 1838 erstmals Bier zu brauen begann. 1875 übernahm der Brauer Johann Adam Dümig aus Roden bei Marktheidenfeld das Anwesen. 1919 war der Freihof zeitweise im Besitz der Familie Galmbacher. Zuletzt betrieb Gerhard Dümig bis in die 1990er Jahre die Szenekneipe „Smuggler's Inn“. Danach ging das Anwesen an die Gemeinde über und wurde abgerissen.



Freihof is presumably the oldest farm estate in Großheubach. Until the 17th century, the estate belonged to the Rüdt von Collenberg family. In 1682, the estate came into the possession of the Electorate of Mainz and was then sold to the Baron Franz Jakob von Avila shortly afterwards. Although Großheubach's residents had previously been able to use the Freihof, centrally located in the village, as a passageway for everyday walks, the new owner refused to allow the locals to do so. This conflict of interests led to a legal dispute at the end of which the inhabitants of Großheubach were granted justice. In 1810, Ferdinand Broßler acquired the Freihof and started to use the estate as a brewery for the first time. Today, the buildings are privately owned.

Freihof est probablement la plus vieille ferme domaniale à Großheubach. Jusqu'au 17e siècle l'enceinte appartenait à la famille Rüdt von Collenberg. En 1682, la ferme domaniale devint propriété de l'Electorat de Mayence, qui la vendit peu après au Baron Franz Jakob d'Avila. Antérieurement les habitants de Großheubach avaient le droit de passer par le Freihof au centre du village pour leurs marches quotidiennes, mais le nouveau propriétaire refusa l'accès à eux. Ce conflit d'intérêt mena à un litige à la fin duquel les habitants de Großheubach eurent gain de cause. En 1810, Ferdinand Broßler acquit le Freihof et commença à utiliser la ferme domaniale comme brasserie pour la première fois. Aujourd'hui les bâtiments se trouvent en possession privée.

Klotzenhof

Aus dem Besitz des Klosters Himmelthal

Klotzenhof

Als „Kloczenhusen“ wurde der Klotzenhof 1280 erstmals schriftlich erwähnt. Besitzer war der Deutsche Orden, der ihn von den Schenken von Limpurg erhalten haben könnte, denen zu dieser Zeit der Besitzkomplex zwischen Klingenberg und Stadtprozelten gehörte. Vier Jahre später ging der Weiler an das Kloster Himmelthal über, das darüber hinaus ab 1291 auch Steuern aus den umliegenden Dörfern erhielt.



Links: Der Klotzenhof im Luftbild (2007) und im Urkataster von ca. 1840; rechts Anton Otto von Cloß (1660-1737), auf den die Aufteilung des Klotzenhofs zurückgeht; unten der Klotzenhof auf einem Gemälde des 18. Jahrhunderts, im Hintergrund der Roßhof.



Nach der Auflösung des Klosters Himmelthal durch den Mainzer Kurfürsten wurde das Kloster samt Klotzenhof zunächst von Mainz aus verwaltet und schließlich 1625 dem Jesuitenorden überstellt. Mit dessen Auflösung 1773 wurde der Klotzenhof von der Pfarrgemeinde Röllbach betreut. Politisch war er der Gemeinde Großheubach zugeordnet.

1928 erfolgte die Umpfarrung nach Großheubach. Im Zuge dessen ging vermutlich auch der Besitz der Kapelle auf die Bewohner des Klotzenhofs über.



Der Klotzenhof auf einer historischen Karte von 1575



Die Jahreszahl 1582 auf einem Türsturz ist das älteste Baudenkmal auf dem Klotzenhof.

Die Aufteilung des Klotzenhofs auf drei Höfe geht wohl auf Generalmajor Anton Otto von Cloß (1660-1737) zurück, der den Weiler 1730 erwarb. Der fromme und wohlthätige Adelige hatte sich bereits 1717 ein Haus am Kloster Engelberg erbaut, in dem er bei seinen Besuchen übernachtete. Cloß vererbte das Haus den Kapuzinern, die es in das Kloster einbezogen.



Heuernte auf dem Klotzenhof um 1960

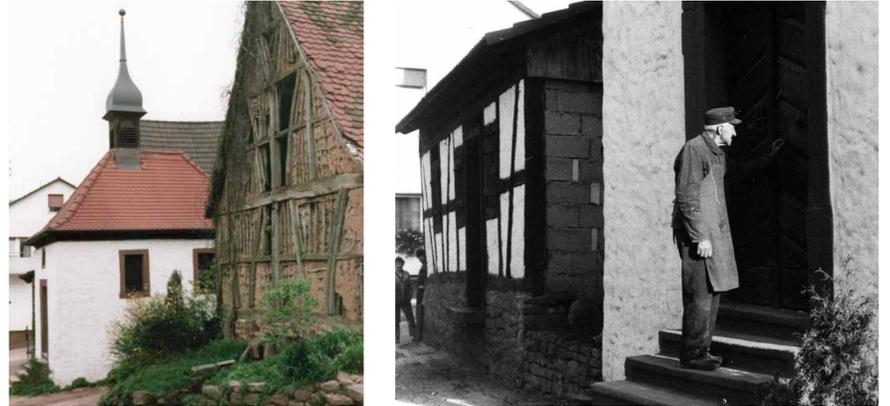


Der Klotzenhof bietet sich mit seiner idealen Lage zwischen Großheubach und Röllbach als Ausflugsziel an. Im Nebenerwerb wurden in dem Weiler mehrere Gaststätten eröffnet, die von den Nachbardörfern, aber bald auch von Touristen - und sicher auch von Engelberg-Wallfahrern gerne besucht wurden.

Das Foto oben zeigt den Brunnen am Klotzenhof, der etwas unterhalb gelegen ist.

Kapelle und Bildstöcke

Der Einfluss der Jesuiten als Grundherren am Klotzenhof wird deutlich bei der Kapelle, die im Jahr 1755 gebaut wurde. Sie ist dem Heiligen Ignatius von Loyola geweiht, dem Gründer des Jesuitenordens.



Links: Die Kapelle mit der inzwischen abgerissenen alten Scheune; rechts Alois Speth, Küster der Kapelle (um 1960)

Der kleine verputzte Massivbau mit Werksteinrahmungen trägt ein Walm-dach und einen blechverkleideten Giebelreiter mit einer welschen Haube. Der Altar im Inneren stammt vermutlich aus einer Aschaffener Kirche, von wo er hier her verbracht wurde. So trägt die Rückseite des Altars die Inschrift „Matheuß Meuchen, Schreiner, Aschaffenburg 1662“.



Altar (oben) und Holzfigur des Ignatius von Loyola (links)

Geschichte der vier Bildstöcke in Bezug zum Klotzenhof

Pieta (1)

Geht man vom Weiler Klotzenhof auf dem Feldweg in südliche Richtung nach Großheubach, so kommt man nach ca. 200 m zu einer Baumgruppe, unter der dieser wunderschöne Bildstock steht. Dargestellt ist eine Pieta auf einem vierkantigen Schaft. Am Bildstock vorbei sollen früher die Wallfahrer von Röllbach zum Kloster Engelberg gezogen sein. Am Sockel der Pieta befindet sich eine Inschrift:

„DIESES BILD HAT AUFRICHTEN LASEN DER ER-SAME PETER FORTIC UND BARBARA SEINE HAUS-FRAU ZU ERN DER SCHMERZH. MUDER GTES 1756“



Hochkreuz (2)

Das Hochkreuz am Weg nach Großheubach wurde 1873 von Lorenz und Melania Speth vom Klotzenhof errichtet.

Madonna (3)

Aus dem Jahr 1805 stammt die Madonna auf dem Klotzenhof von Joseph und Barbara Speth.



Ühleins-Kreuz (4)

Das Ühleins-Kreuz erinnert an August Ühleins vom Klotzenhof, der hier 1905 im Alter von 24 Jahren verunglückte.

 Klotzenhof was first mentioned in writing in 1280. The ownership of the hamlet had frequently changed before it was assigned to the community of Großheubach in 1773. At first, the village was owned by the Teutonic Order, then it came to Himmelthal Monastery, and after dissolution of the latter in 1625, it was transferred to the Jesuit Order. The Jesuits' influence is shown by the chapel built in 1755 and consecrated to Saint Ignatius of Loyola. Being located between Großheubach and Röllbach, Klotzenhof is an ideal destination for excursions for which reason several restaurants invite you to rest here. Around Klotzenhof you will come across four wayside shrines, which were built by the inhabitants of the hamlet.

 Klotzenhof fut mentionné pour la première fois par écrit en 1280. Avant que le hameau fût assigné à la commune de Großheubach en 1773, la situation de propriété changea fréquemment. Tout d'abord le hameau était la propriété de l'Ordre Allemand, puis il était en possession du Monastère d'Himmelthal et fut transféré après la dissolution de ce dernier en 1625 à l'Ordre des Jésuites. L'influence des Jésuites est précisée par la chapelle construite en 1755 et consacrée au Saint Ignace de Loyola. Grâce à sa position entre Großheubach et Röllbach Klotzenhof est une destination idéale de sorte que plusieurs restaurants invitent au repos. Autour de Klotzenhof on rencontre quatre calvaires qui furent construits par les habitants du hameau.

AWO-Jugendgästehaus

Segelflieger, Berliner Mädchen und Schullandheim

Segelfliegerschule am Klotzenhof

Oberhalb des Klotzenhofs befand sich einst eine Anlaufstelle für Flugschüler aus der Region, die dort im Segelfliegen unterrichtet wurden. Das dazugehörigen Segelfliegerheim nutzt die AWO heute als Jugendgästehaus. Angefangen hatte der Flugbetrieb 1935/36, als sich auf Initiative des Fliesenfabrikanten Albert Modellflugpioniere in der Nähe des Klotzenhofs an Flugübungen versuchten.



Oben: Bau des Segelfliegerheims um 1942; rechts das etwas oberhalb gelegene Haus, das 1949/50 von Josef Dengel erbaut wurde - ebenfalls ein Luftpionier. Das Gebäude diente später als Pension für Gäste aus dem „Ruhrpott“. Heute ist dort der Weinbaubetrieb Paul beheimatet.



Modell G 38

Daraus entwickelte sich ein Flugsportclub, unter dessen Leitung ab 1938 die ersten Gleitflugzeuge am Klotzenhof hinabflogen und der Wochenend-Schulungen für Fluganfänger anbot. Das Hanggelände für die Flugübungen befand sich oberhalb des heutigen Modellflugplatzes zwischen Röllbach und dem Klotzenhof. Der dort vorherrschende Nordwestwind war ideal für die Übungen der angehenden Segelflugpiloten.

Im 2. Weltkrieg wurde der Nationalsozialistische Fliegerkorps auf die Anlage aufmerksam und richtete 1940 eine Segelfliegerschule ein. Aus verschiedenen Einheiten, z. B. der Flieger-HJ aus Aschaffenburg, wurden 14-17jährige Flugschüler abkommandiert, die einen vierwöchigen Lehrgang absolvierten.



Die G 38 im Flug

Bis zur Fertigstellung des Segelfliegerheims 1942, waren die 80-100 Flugschüler in der Großheubacher Schule untergebracht, in der man auch die theoretische Ausbildung vermittelte. Verpflegt wurden sie von der Gastwirtschaft „Weißes Roß“, dessen Wirt Armin Bonfig (1908-1973) ab 1944 selbst als Fluglehrer tätig war.



Bruchlandung mit dem G 38

Zwei Flugzeugtypen kamen am Klotzenhof zum Einsatz: Das Gleitflugzeug SG-38 und das Segelflugzeug Grunau-Baby. Im SG-38 (= Schneider Grunau, entwickelt 1938) saß der Pilot praktisch im Freien und konnte nur mit einigen Lenkbewegungen den Hang hinunter gleiten. Das Grunau-Baby war ein Segelflugzeug und hatte fünf Instrumente an Bord, darunter einen Höhenmesser oder das Variometer, das die Aufwinde anzeigt.

Der Startvorgang erfolgte zunächst mit Unterstützung der Flugschüler. Dabei hielten jeweils fünf Mann das Flugzeug hinten und an den Seiten. Als erstes wurde es mit Gummiseilen an einem großen Pflock eingehängt, die beim Kommando „Ausziehen“ straff gezogen wurden. Dann folgte das Kommando „Laufen“, wobei die Schüler ein Stück neben dem Flugzeug her rannten und schließlich beim Ausruf „Los!“ losließen.



Modell Grunau Baby

Ab 1944 wurden die Flugzeuge mit einer Seilwinde in die Luft gezogen. Sobald der Pilot ein rotes Signal am Boden sah, klinkte er das Seil aus. Dies ermöglichte eine längere Flugzeit. Für die Prüfung zum sogenannten A-Schein musste der Pilot etwa 30 Flüge hinter sich haben, fünf einwandfreie Flüge waren Prüfungsbedingung.

AWO (Arbeiterwohlfahrt) - Vom Kinderheim zum Jugendgästehaus

Nach 1945 erwies sich das für Jugendliche eingerichtete Segelfliegerheim mit seiner idyllischen Lage mitten im Grünen wie geschaffen für eine neue Nutzung. Anfang der 1950er Jahre erwarb der bayerische Landesverband der AWO das Gebäude und richtete ein Heim zur Erholung für Kinder und Jugendliche ein.

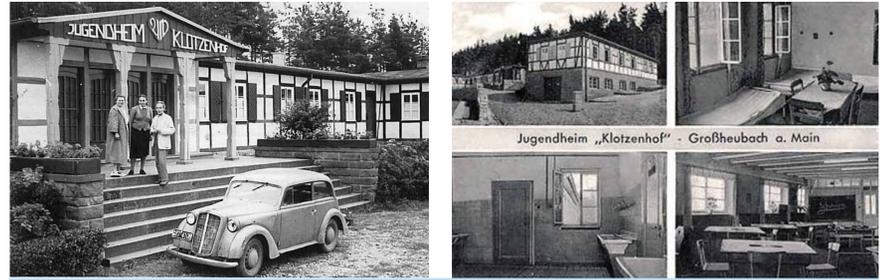
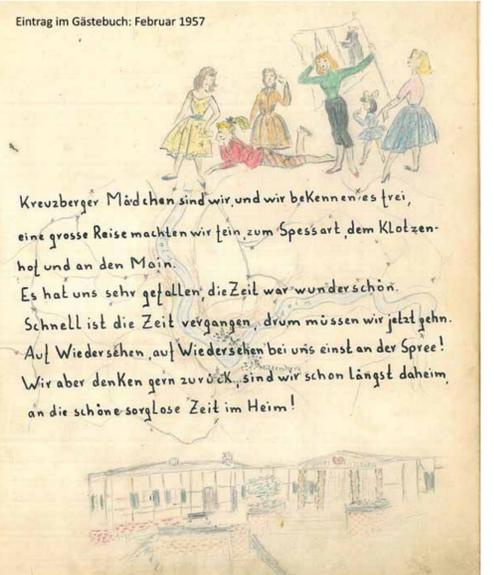


Foto und Postkarte aus der Zeit kurz nach der Eröffnung in den 1950er Jahren

Zunächst gehörten vor allem Gruppen aus Berlin zu den Gästen, die am Klotzenhof fern ab der Großstadt entspannen konnten. Später kamen u. a. mit dem Jugendgemeinschaftswerk oder der Gewerkschaftsjugend Gruppen aus ganz Deutschland. Die Kinder und Jugendlichen blieben mehrere Wochen, besuchten Ausflugsziele in der Umgebung oder erwanderten den Spessart. Ende der 1980er Jahre erwies sich das Anwesen als sanierungsbedürftig. Deshalb wurde es 1995 von der Trägergemeinschaft Klotzenhof als ein behindertengerechtes „Jugendgästehaus“ (Selbstversorgerhaus) neu konzipiert.



Oben: Berliner Mädchengruppe, August 1957; rechts ein begeisterter Eintrag der Jugendlichen im Gästebuch. Die Verweildauer lag damals bei über einem Monat, Zeit genug, um richtig abzuschalten.



Nun wurden auch regelmäßige Freizeitprogramme für Kinder und Jugendliche angeboten. Seit 2004 befindet sich das Haus im Besitz des Kreisverbandes der AWO, die 2014 dort ihre Geschäftsstelle bezog.

Mit dem Waldtheater und der Waldwerkstatt wurden 2013/14 Einrichtungen geschaffen, die das erlebnispädagogische Angebot sinnvoll erweitern und den Wald als natürlichen Erlebnisbereich aufwerten. 2018 konnte sich die Hausleitung über die Verleihung des Signets: „Bayern barrierefrei“ freuen.



Links: „Englisches Theater“ - 25 Jahre gehörte „Englisch auf den Klotzenhof“ mit Susan Bryant zu den beliebtesten Angeboten; rechts das Jugendgästehaus heute (2020)



Above Klotzenhof there was once a training area for pilot students. The northwest wind prevailing there is ideal for the training of prospective glider pilots. In 1938, the first gliders flew down the hill. In 1942, a home for glider pilots was built where the young flight students completed a four-week training course. After 1945, the home for glider pilots was acquired by the Arbeiterwohlfahrt (AWO) (Workers' Welfare Association), which set up a recreation home for children and young people. Especially groups from Berlin were among the guests who were able to relax at Klotzenhof for several weeks away from the big city. In 1995, the guesthouse was modernised and can still be used by groups of children and young people for their leisure programmes today.



Au-dessus de Klotzenhof se trouvait autrefois un terrain d'exercice pour les élèves-pilotes. Le vent nord-ouest dominant là-bas est idéal pour les exercices des futurs pilotes de planeur. En 1938, les premiers planeurs volèrent le long de la pente. En 1942, une maison fut construite pour les pilotes de planeur dans laquelle les jeunes élèves-pilotes participèrent à une formation de quatre semaines. Après 1945, la maison des pilotes de planeur fut acquise par l'association «Arbeiterwohlfahrt» (AWO), comparable à la mutualité ouvrière, qui y créa une maison de repos pour les enfants et les jeunes. Surtout des groupes de Berlin se trouvaient parmi les hôtes qui purent se détendre à Klotzenhof pendant plusieurs semaines, loin de la grande ville. En 1995, la maison d'hôte fut modernisée et peut toujours être utilisée par les groupes d'enfants et de jeunes pour leurs programmes de loisir jusqu'à présent.

Ospis

Von der Aufteilung des mittelalterlichen Waldes

Ospis

Wir befinden uns hier auf dem Eselsweg, der einst wichtigsten Nord-Süd-Verbindung durch den Spessart, der heute als über 100 km langer Wanderweg von Schlüchtern bis zum Kloster Engelberg führt.



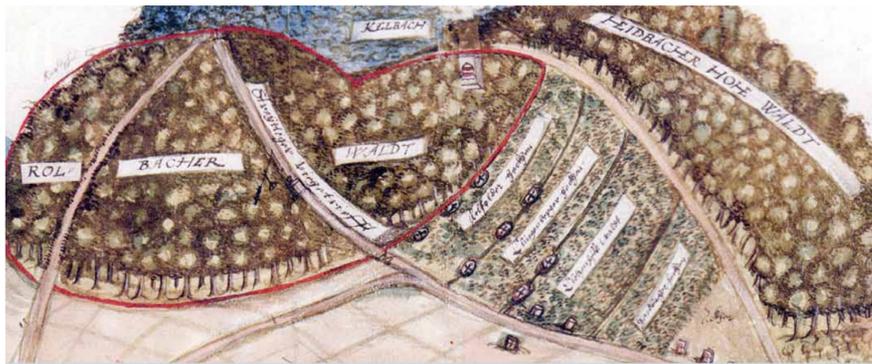
Der Ospis ist mit 439 m der höchste Punkt der Marktgemeinde Großheubach. Auf Initiative des Lauffreizeins nahmen das im Jahr 2007 die Katholische-Arbeiter-Bewegung (KAB) und der Obst- und Gartenbauverein zum Anlass, Sandsteinbrocken aufzuschichten und ein Metallkreuz aufzustellen.

Woher der Name Ospis stammt und was er bedeuten könnte, ist übrigens bislang nicht herausgefunden worden.

Der letzte Abschnitt des Eselsweges geht mit seiner Kulturgeschichte ins Mittelalter und noch weiter in die Vor- und Frühgeschichte zurück. Hier am Ospis werfen wir einen Blick auf die Entstehung der Grenzen im Wald.

Waldnutzung und Grenzziehung

Die Wälder um die Dörfer waren im Mittelalter als sogenannte Allmende für alle nutzbar. Vieh jeder Art wurde zu dieser Zeit nicht auf die Weide, sondern in den Wald getrieben. Die Offenlandschaft wurde für den Ackerbau genutzt.



Die Karte von 1575 zeigt, wie der Wald am Eselsweg oberhalb von Großheubach aufgeteilt wurde: rechts der Großheubacher Gemeindewald (wo wir uns gerade befinden), links der Röllbacher Gemeindewald. Der Bereich dazwischen wurde für die Nutzung durch die Bevölkerung (z. B. durch Viehweide) in einzelne „Hecken“ geviertelt. Von oben nach unten sind dies die Röllbacher Hecke, die Klingenberger Hecke, die Klotzenhöfer Hecker und die Großheubacher Hecke. An strittigen Stellen wurden Grenzsteine gesetzt.

Dies funktionierte bis zu dem Zeitpunkt, als die Waldnutzer mit der zunehmenden Bevölkerungszahl der umliegenden Ortschaften im Wald in Konkurrenz um Holz und um die besten Weideplätze traten. Zunächst wurden sogenannte Ordnungen erlassen, wo aufgezeichnet wurde, wer wann wo wieviel nutzen durfte - und was dafür gezahlt werden musste.



Zwei Grenzsteine in der Klingenberger Hecke, die besonders sorgfältig abgegrenzt wurde. Links zeigt das Mainzer Rad an, dass der gesamte Bereich zum Kurmainzischen Territorium gehörte (bis 1803); der Stein rechts ist mit der Nummer 176 gekennzeichnet.

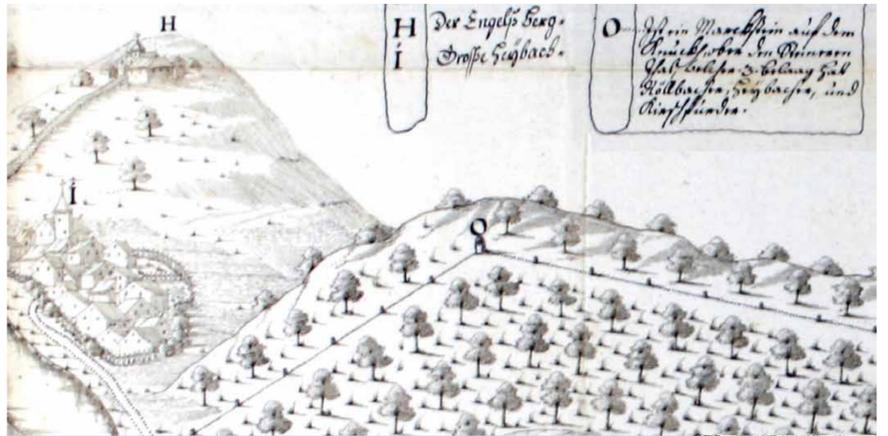
Letztlich blieb unausweichlich, dass neue Grenzen zwischen den Gemeinden und damit auch zwischen Territorialherren gezogen werden mussten, um die Ansprüche aller zufriedenzustellen.

Seit dem 16. Jahrhundert war man in der Lage, Vermessungen durchzuführen und Grenzsteine aufzustellen. Dieser Vorgang bedeutete einen hohen finanziellen Aufwand, weshalb er sich oftmals über viele Jahrzehnte hinziehen konnte.

Radstein

Waren Grenzsteine erst einmal gesetzt und von allen Beteiligten anerkannt, bildeten sie die festen Punkte bei der Beilegung von Streitigkeiten zwischen benachbarten Gebieten.

Im Jahre 1706 geschah dies bei der Anfertigung einer Karte aufgrund von Auseinandersetzungen auf Reistenhausener Gemarkung. Hier erscheint als markanter Punkt am Rand der Dreimärker, Radstein genannt, wo die Gebiete von Reistenhausen, Röllbach und Großheubach zusammentreffen.



Karte von 1706, auf der am Rand der „Radstein“ (Foto rechts) mit der Legende „O“ eingezeichnet ist. Dazu heißt es: „Ist ein Marckstein auf dem Knuckh ober den Steinernen Thal, welcher 3 belag hat Röllbacher, Heybacher und Kirschfurger.“

Zusätzlich sind Großheubach und das Kloster Engelberg eingezeichnet. Auf der topografischen Karte (unten) ist auf Röllbacher Gemarkung beim Höhepunkt 435 m ebenfalls „Radstein“ zu lesen. Damit ist die dortige Röllbacher Waldabteilung gemeint.



Durch die Jahrhunderte wurden viele Grenzsteine gesetzt, von denen



manche mit der Zeit ihre Bedeutung verloren, weil Markierungen getauscht, vergrößert oder verkleinert wurden. Nicht immer lässt sich der Anlass der Steinsetzung feststellen, so wie hier links bei dem Wappenstein im Saustall.

Im Saustall steht ein behauener Stein mit einem Wappenrahmen und einer nicht mehr zu identifizierenden Zahl. Seine Bedeutung ist nicht bekannt.



Die Route des Kulturweges führt vom Jugendgästehaus am Rand der Klingenberger Hecke hoch bis zum Saustall. Danach wird auf der Höhe des Bergrückens der Eselsweg erreicht, auf dem die Station Ospis folgt. Der Radstein (Dreimärker) liegt etwas abseits.



Here at Ospis you are on the historical «Eselsweg» (donkey trail), once one of the most important traffic routes through the Spessart. The forest around Ospis was used by the inhabitants of the surrounding villages as a forest pasture or for the procurement of wood. At first, so-called orders controlled who was allowed to use how much of the forest and when and where. However, as this often led to disputes among the communities, it was necessary to establish fixed boundaries between the communities. On a map from 1706, the so-called Radstein as Dreimärker (Three Markers) documents where the borders of Reistenhausen, Röllbach and Großheubach meet.



Ici à l'Ospis on se trouve sur le chemin historique des ânes qui était autrefois une des voies routières les plus importantes à travers du Spessart. La forêt de l'Ospis fut utilisée par les habitants des villages environnants comme pâturage en forêt ou pour l'approvisionnement en bois. D'abord les soi-disant ordres réglèrent qui avait le droit d'utiliser combien de la forêt et quand. Comme il y avait assez souvent des litiges entre les communes, il fut nécessaire de fixer des frontières entre les communes. Sur une carte de 1706 le soi-disant «Radstein» documente comme «Dreimärker» où les frontières de Reistenhausen, Röllbach et Großheubach se réunissent.

Heunesteine und Hunnenstein

Von Steinbrüchen des dunklen Mittelalters

Heunesäulen

Am Rand der Hochebenen um Miltenberg sind mehrere Plätze bekannt, die als mittelalterliche oder römische Steinbrüche identifiziert werden können. Dort finden sich eine Vielzahl von aus einem Stück gemeißelter Säulen und Bruchstücke aus rotem Buntsandstein: die Heunesäulen.



Überblick zu den Fundorten der Heunesteine und des Toutonensteins.

Vier der größten Säulen (ca. 7 m lang) wurden abtransportiert und ausgestellt. Im Jahr 1880 kamen zwei nach Nürnberg und München, 1975 eine nach Mainz später eine nach Miltenberg.

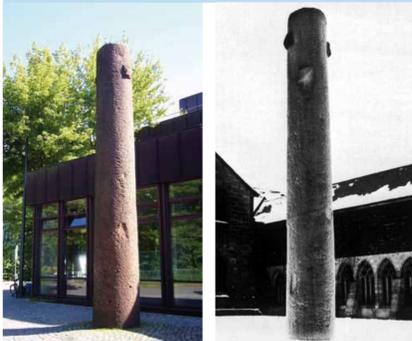
Im 17. Jahrhundert sollen es noch 14 Exemplare gewesen sein. Man vermutet, die Säulen und Säulenreste stehen im Zusammenhang mit einem gestoppten Großauftrag für den um 1000 errichteten Vorgängerbau des Mainzer Doms, denn die erhaltenen ältesten Teile in seinem Mauerwerk bestehen aus rotem Buntsandstein der Miltenberger Gegend.

Tatsächlich ist für diesen Zeitabschnitt kein anderes Bauprojekt an Rhein oder Main in vergleichbarer Größe bekannt.



Von links oben: Die Heunesäulen in Miltenberg, Mainz, München und Nürnberg

Vielleicht sollten die Säulen für den Wiederaufbau des 1009 am Tag der Weihe abgebrannten Mainzer Doms verwendet werden, da sie sich in ihrer Bauform nicht an antiken Vorbildern orientieren. Säulen wie in der Antike aus einem Stück zu schlagen, hat sich architektonisch nicht durchgesetzt, da sie zu Brüchen neigen. In mittelalterlichen Kirchen wurden einzelne Säulentrommeln übereinandergesetzt.



Die Heunesäulen bei Mainbullau (links); die Heunefässer bei Bürgstadt (rechts, vgl. Kulturweg dort) gehören vermutlich in den gleichen Zusammenhang.



Sonderfall Toutonenstein

Vom Aussehen her unterscheidet sich der Toutonenstein deutlich von den Heunesäulen. Auf dem höchsten Punkt des Greinberges (452 m) oberhalb von Miltenberg befindet sich innerhalb prähistorischer Wallanlagen eine Tempelanlage für den römischen Gott Merkur. Südlich des Heiligtums fand man 1877 den Toutonenstein. Er ist 4,75 m hoch, an der Basis 0,5 m breit, mit einem unregelmäßigen Querschnitt und aus rotem Buntsandstein. Auf ihm ist mit römischen Großbuchstaben eingeschlagen:

INTER / TOVTONOS / C / A / H / I

Der Toutonenstein dürfte in oder am Ende der römischen Epoche entstanden sein, als der Main zwischen Großkrotzenburg und Bürgstadt als „nasser Limes“ diente (160-260 n. Chr.). Über seine Funktion ist nichts bekannt. Die Schriftdeutung lässt Raum für Spekulationen.



Im Miltenberger Stadtmuseum ist der Toutonenstein ausgestellt.

Hunnenstein

Oberhalb von Großheubach steht der Hunnenstein. Früher wurde er wegen seiner schüsselartigen Vertiefungen im oberen Bereich „Heuneschüssel“ genannt. Das führt bis heute zu Verwechslungen mit einer nicht weit zu findenden zweiten „Heuneschüssel“ (siehe unten).



Die „herrliche Aussicht“ vom Hunnenstein (um 1925 „Hünenstein“) wird beschrieben von Mönchberg und Collenberg bis nach Riedern im Ertal. Heute ist die Aussicht zugewachsen.



Eines der ersten Projekte des Großheubacher Wandervereins war 1921/22 die Errichtung des Aussichtspunkts auf dem Hunnenstein.



„Heuneschüssel-Vertiefung“ oben auf dem Hunnenstein.



Dieser Bronzearmring soll hier oder am Ospis gefunden worden sein. Er stammt aus der Epoche der Urnenfelderkultur (1200-800 v. Chr.).

Der Hunnenstein befindet sich an einem der in der linken Spalte genannten Plätze, an denen früher roter Buntsandstein gewonnen wurde. Es ist der einzige auf der Spessartseite. Der bekannteste archäologische Fund mit vorgeschichtlicher Bedeutung ist ein Bronzearmring.

Ein kleiner Abstecher vom Kulturweg führt nach ca. 600 m zu einem Platz, an dem früher Steine behauen wurden. Hier findet sich eine weitere „Heuneschüssel“ sowie ein trogartig ausgeschlagener Stein.



Links: Die „Heuneschüssel“ wurde im Jahre 1900 beim Herrichten von Pflastersteinen unabsichtlich gespalten; rechts ein trogartig ausgeschlagener Stein. Beide sind ca. 600 m vom Hunnenstein entfernt. Eine kleine Tafel am Kulturweg weist auf den Abstecher zur „Heuneschüssel“ hin.

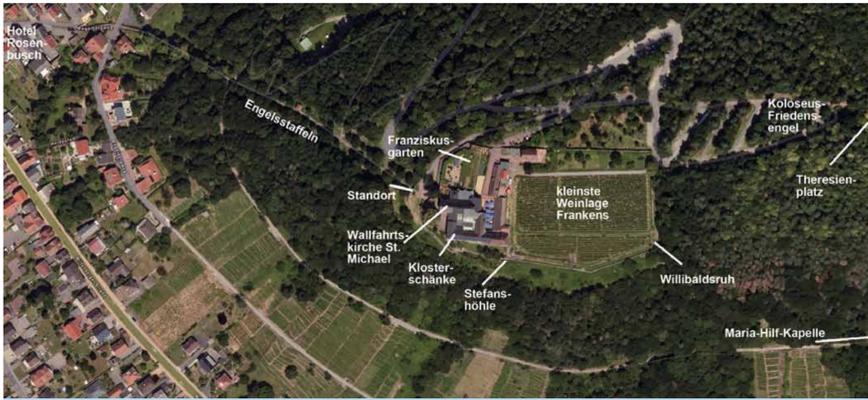


At the edge of the plateau around Miltenberg several places are known and can be identified as medieval quarries. There you can find a number of columns chiselled from one piece and fragments of red sandstone, the «Heune» columns. Presumably, these columns and column remains are associated with the construction of the predecessor building of the Mainz Cathedral, which was built around 1000. Four of the tallest columns were removed and are now located as monuments in Munich, Nuremberg, Mainz and Miltenberg. Here we are at the so-called Hunnenstein on which the Großheubach Rambling Club set up a lookout point in the 1920s. The discovery of a bronze bracelet dating back to the Urnfield culture (1200-800 BC) shows that this place already played a role in prehistoric times.

Au bord du plateau autour de Miltenberg on connaît plusieurs endroits qui peuvent être identifiés comme carrières médiévales. Là on retrouve une grande variété de colonnes sculptées d'une pièce et des fragments en grès bigarré, les colonnes Heune. Probablement les colonnes et restes de colonne sont en rapport avec la construction du bâtiment précédent de la Cathédrale de Mayence construit autour de 1000. Quatre des colonnes les plus grandes furent enlevées et se trouvent aujourd'hui comme monument à Munich, Nuremberg et Miltenberg. Ici nous nous retrouvons au soi-disant «Hunnenstein», où le Club de randonnée de Großheubach eut établi un point de vue dans les années 1920. La découverte d'un bracelet bronze de la culture des champs d'urnes (1200-800 av. J.-C.) illustre le fait que ce lieu jouait déjà un rôle à l'époque préhistorique.

612 Engelsstaffeln

Bayerns längste steinerne Außentreppe und die Kloster-Kulturlandschaft



Kirche und Schänke sind die ersten Ziele der Besucher des Engelbergs. Bei einem Rundgang um das Klosterareal sind interessante Kleindenkmäler zu entdecken.

Engelsstaffeln

Der Bau der Treppenanlage zum Kloster Engelberg fällt in die Zeit um 1637. Die untersten die Staffeln flankierenden Kapellen und Statuen stammen aus dieser Zeit; so die Kapelle „Maria Abschied“, die um 1650 erbaut wurde. Die folgende Kapelle mit der Oelberg-Szene wurde 1658 geweiht und die daneben stehende Marienfigur auf der Säule stammt von 1638. Stifter dieser und anderer Kapellen sind Familien kurmainzischer Beamter ebenso wie wohlhabende Handwerker aus der Region. Der in der Klosterkirche bestattete Ex-König Don Miguel von Portugal veranlasste 1854 die Sanierung der Säule des Erzengels Michael von ca. 1640.



Auf der historischen Karte von 1575 führt ein gewundener Weg von Großheubach zum Kloster.



Die Treppen zum Kloster Engelberg, die Engelsstaffeln, sind als längste Außentreppe Bayerns eine Besonderheit; rechtes Foto: eine Wallfahrtsgruppe auf dem Weg ins Kloster. Foto unten: Zwei neu erstellte „Staffeln“; die Instandhaltung dieses Bauwerks wird durch Spenden für einzelne Stufen bewerkstelligt. Weitere Informationen erhalten Sie auf der Homepage der Gemeinde unter „Formulare“.

Der Serpentinweg wurde 1904 angelegt. Einen starken Impuls erhielten die Staffeln 1915/16, als im 1. Weltkrieg mehrere Stiftungen getätigt wurden. Eine Besonderheit ist die sechste Kapelle, die im spätgotischen Stil gehalten ist. Sie stand bis 1701 in der Wallfahrtskirche über dem Gnadenbild. In ihr steht heute eine barocke Vespergruppe, gestiftet in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Um 1925 erschien erstmals die Zahl von 612 Staffeln, die Zugangstreppe zur Kirche mitgerechnet.



Häfnerei, Café und Hotel Rosenbusch



Das Hotel Restaurant Rosenbusch geht auf einen Töpfereibetrieb der Familie Stich zurück, für den 1907 am Fuß der Engelstaffel ein Gebäude errichtet wurde. 1926 eröffnete Familie Stich das Café Rosenbusch. In den 1950er und 60er Jahren war die Hausbar bei Livemusik und Tanz legendärer Treffpunkt für die Jugend aus der gesamten Umgebung (siehe Fotos). Heute feiern hier Ehepaare ihre goldene und diamantene Hochzeit, weil sie sich im Rosenbusch kennengelernt haben.

Klosterlandschaft Engelberg



Seit 1705 ist das Klosterareal komplett ummauert. Auf dem knappen Hektar Fläche wurde bis zum 1. Weltkrieg Ackerbau betrieben. Danach begannen die Franziskaner mit dem Weinbau. Es ist heute die kleinste Weinlage Bayerns mit dem Namen „Engelberger Klostergarten“.

Unterhalb der Klostermauer befindet sich die „Stefanshöhle“. Es handelt sich vielmehr um einen großen Spalt im roten Buntsandstein. Hier soll einst ein Einsiedler namens Stefan gelebt haben. Spuren hat man keine gefunden. Sie können selbst nachschauen. An der Südostecke der Umfassungsmauer wartet auf Sie ein lauschiges Plätzchen mit Blick auf das Maintal und in den Odenwald. Benannt ist es als „Willibaldsruh“ nach dem bei der Bevölkerung sehr beliebten Klosterchronisten Pater Willibald Karfreitag.



Die „Willibaldsruh“ 1932 und im Jahr 2019. Auf dem linken Foto sitzt der namensgebende Pater Willibald Karfreitag auf der Bank und genießt den Blick.



Links: Der „Kolosseus-Engel“ erinnert an den im 1. Weltkrieg gefallenen Hermann Kolosseus (1891-1918) aus der Aschaffener Unternehmerfamilie, die vor allem Herde für Großbetriebe herstellte.



Rechts: Das Theresien-Denkmal hat eine außergewöhnliche Geschichte. Es wurde von dem Großheubacher Postboten Johann Wolf gefertigt, der eigentlich Steinhauer werden wollte. Er brachte dort die kleine Tafel an (inzwischen erneuert), die an König Ludwig I. von Bayern und seine Frau Theresie erinnert, die im Jahr 1840 den Untermain bereisten.



Sibylla Christina von Avila gründete die Maria-Hilf-Kapelle um 1696. Ihr Mann, der Besitzer des Freihofs und des Klotzenhofs (siehe Info-Tafeln dort), war 1695 verstorben und wurde in der Klosterkirche auf dem Engelberg bestattet. Die Kapelle wurde mehrfach durch die Klosterbrüder renoviert, zuletzt 1995.



The so-called «Engelsstaffeln», connecting the Engelberg Monastery with Großheubach, is the longest external stone stairway in Bavaria, which was installed in 1637. The path is characterised by a large number of small religious monuments, which were donated by families of Electoral Mainz officials or wealthy craftsmen from the region. There is much to explore around the monastery: Since the first half of the 20th century, the Franciscans have grown wine here in the smallest vineyard of Bavaria. At Willibaldsruh the visitor can enjoy a panoramic view of the Main valley and the Odenwald. The Theresien Monument was made by a postman from Großheubach and commemorates the visit of Ludwig I of Bavaria and his wife Theresie to the Lower Main in 1840. The Maria-Hilf Chapel was donated by Sibylla Christina of Avila in 1696 for her deceased husband – the owner of the Freihof and Klotzenhof.



Les soi-disant Engelsstaffeln, liant le Monastère d'Engelberg avec Großheubach, est le plus grand escalier extérieur en Bavière qui fut construit autour de 1637. Le chemin est caractérisé par un grand nombre de petits monuments religieux qui furent donnés par des familles des fonctionnaires de l'Electorat de Mayence (de Kurmainz) ou par des artisans aisés de la région. Autour du monastère il y a beaucoup à découvrir: Depuis la première moitié du 20e siècle les franciscains cultivent du vin ici dans le plus petit vignoble de la Bavière. Au Willibaldsruh les visiteurs ont une très belle vue sur la vallée du Main et l'Odenwald. Le monument à Thérèse «Theresiendenkmal» fut fabriqué par un facteur de Großheubach et rappelle la visite de Ludwig I. de la Bavière et son épouse Thérèse en 1840 au Main-Inférieur. La chapelle Maria-Hilf fut donnée par Sibylla Christina d'Avila en 1696 pour son mari décédé – le propriétaire du Freihof et de Klotzenhof.



Bezirk Unterfranken

